
Matthias Däumer/Maren Lickhard/Christian Riedel/Christine Waldschmidt (Hgg.), *Irrwege. Zu Ästhetik und Hermeneutik des Fehlgehens.* (Studien zur Historischen Poetik 5) Winter, Heidelberg 2010. 320 S., € 48,–.

Der interdisziplinär angelegte Sammelband geht auf eine 2008 in Mainz durchgeführte Tagung zurück, die von der Nachwuchsforschergruppe *Ästhetische Bewegungsmuster* ausgerichtet wurde. Der Band vereint Beiträge zu (vorwiegend) literarischen Werken von der Antike bis in die heutige Zeit und bindet auf diesem Weg Zugangsweisen aus den Disziplinen der klassischen Philologie, der Alt- und Neugermanistik, der Anglistik und Romanistik wie der Computerphilologie und Philosophie zusammen. Kern der Konzeption des Bandes (vgl. die Einleitung der Herausgeber) ist das Modell des *Irrwegs*, welches nicht nur Raumdimensionen präsent hält, sondern auch den Anspruch in sich trägt, Dimensionen der Zeitlichkeit und deren Dynamiken einzuschließen (vgl. S. 7). Denn es verbinden sich mit dem *Irrweg* Reflexionen über das Fehlgehen wie das Zurückfinden und das eigentliche Ziel, denn der Erkenntnis der misslichen Situation wohnt auch das Potential einer Neuorientierung inne (S. 8). Das Konzept des Sammelbands schließt daher auch das als Irrweg konstruierte Labyrinth ein, dessen Ziel im Zentrum der Konstruktion liegt. Die vier Sektionen des Bandes referieren insofern auf das eingangs formulierte Konzept (1.), da sie sich dem *Irr- und Lebensweg* (2.), den *Bewegungsmustern der Irre* (3.), den *verfehlten Verankerungen* (4.) wie dem *Irren als Ziel* (5.) widmen.

Paradigmatisch für das Motiv sind die Fahrten des Odysseus und Aeneas; das Modell des Labyrinths wird beispielsweise in der Ariadneerzählung vor-

geführt. Entsprechend beginnt der Sammelband mit der antiken Tradition, die mit Jochen Althoffs Überlegungen zur frühesten literarischen Irrfahrt, das heißt Homers *Odyssee* präsent ist. Das Modell des Labyrinths wird von Hanno Rüter für die Analyse von Hartmanns von Aue *Erec* verwendet. Rüter versteht es als ein weiteres Strukturmodell neben dem Doppelweg und schlägt so einen neuen interpretativen Zugang vor, der eine narrative (Innen-)Perspektive privilegiert. Er sieht den Roman durch das Labyrinthmodell organisiert, dessen Kern und Zielpunkt die *Joie de la Curt*-Episode am Ende des Romans sei, welche die Irrfahrt Erecs und Enites und damit den Aventurezyklus abschließt. Die Protagonisten kommen hier an ihr Ziel, ohne es jedoch bewusst gesucht zu haben (vgl. S. 49 und 53). Markus Häfners Beitrag zu Achim von Arnims *Laura* stellt zwei Formen des Irrwegs vor, der von „perspektivischen Täuschungen bestimmten Bewegung durch eine scheinbar chaotische Welt sowie der Irrweg als ziellose bzw. entelechische Progression“ (S. 73). „Die Erzählung sucht einen spielerischen Umgang mit dem Bewusstsein der Moderne, in dem sie den Leser auf einen unabschließbaren Irrweg zwischen einer genussvoll-lebendigen Identifikation mit dem Handlungsgeschehen und einem kritisch-distanzierten Blick auf die Künstlichkeit des erneuernden Erzählens historischer Stoffe führt“ (S. 74). Neu ist hier die Ausdifferenzierung der verschiedenen Facetten des erzählten Irrwegs, der durchaus auch in Aporien führen kann. Maren Lickhardts Beitrag widmet sich Klaus Manns *Flucht in den Norden*. Lickhardt verortet in diesem Werk die Unmöglichkeit zu entscheiden, was Weg und Irrweg ist. Eine solche Schreibweise zeige „nur noch gleichwertige alternative Wege, anhand denen verschiedene Romangattungen bzw. kontradiktorische Schreibweisen und scheinbar unversöhnliche weltanschauliche Ausrichtungen gleichzeitig in einem Roman aktualisiert, aneinander kontrastiert und dabei konturiert werden“ (S. 92). Charakteristikum der modernen Werke ist folglich ein sehr flexibler Einsatz des Motivs und die Produktion von Offenheit.

Bewegungsmuster der Irre werden insbesondere an Uta Störmer-Caysas Darstellung deutlich. Die verwirrende Geographie in der *Kudrun* ist hier der Ausgangspunkt. Störmer-Caysa geht davon aus, dass die Figuren die Wege kennen und auch finden, sie sind in ein Zeichensystem eingewoben, wodurch ein literarisches und weitgehend sogar innertextliches Referenzsystem entsteht. Es organisiert die Räume mit variierenden Namen um Figuren, deren Namen konstant bleiben, die Erzählung bewegt sich zwischen den Figuren und der Text liefert Selbstbezüge und Selbsterklärungen als Referenz, was die Eigenart der *Kudrun* ausmacht (S. 110). Ein weiteres Paradigma des *Bewegungsmusters* bietet Jan Gerstners Analyse von Walter Benjamins *Pas-sagen-Werk* und seinen Raumvorstellungen. So wäre die Stadt die „Schnittstelle, über die die Vorstellung des Labyrinths in die Sprache eingeht“ (S. 113), was für die Lektüre des Textes zu berücksichtigen ist. Wenn die Topographie sich als Geschriebene versteht, verweist sie auf die sprachliche Ebene. Es ergebe sich aus dem Zusammenspiel zwischen diesen ein poetisches Prinzip, das Gästner durch biographische Dimensionen ergänzt: Der materiellen Notwendigkeit

Benjamins, die Glossen zu verkaufen, werde mit Textstrategien des Irrs und des Umwegs begegnet, sodass die „Vorkehrung des Aufschubs im Text“ zum „poetischen Prinzip“ werde (S. 132). Maren Jäger widmet sich James Joyces *Ulysses*, Andreas Rauscher untersucht spielerische Irrwege, das heißt Videospiele, die eine Labyrinthstruktur aufweisen und deren Szenario einem Vergnügungspark ähnelt, die keine Haupthandlung aufweisen und deren Verlauf von den Fähigkeiten und dem Geschick des jeweiligen Spielers abhängt (vgl. S. 162).

Verfehlt Verankerungen werden in der dritten Sektion zunächst am *Nibelungenlied* gezeigt. Letzteres steht im Mittelpunkt des Beitrags von Katharina Form, die sich auf die geographischen Gegebenheiten des Werks konzentriert. Das Ergebnis besteht in einer symbolischen Lektüre, nach der die Lokalisierung am Wasser Auswege aufzeigt: Orte, an denen lösbar Konflikte entstehen, „sind über Wasserwege zu erreichen und wieder zu verlassen; zu ausweglosen Situationen dagegen kann man nur auf dem Landweg gelangen“ (S. 185). Das Erzählen von der *Verstellten Wiege* eröffnet im Beitrag von Christiane Witthöft weitere Perspektiven. Sie untersucht ein grundlegendes narratives Strukturelement, in dem das Fehlgehen und seine metaphorische Bedeutung die Eigenarten und Entwicklungen des novellistischen Erzählens hervortreten lässt. Christiane Waldschmidts Untersuchung zu Werken von Ingeborg Bachmann und Ilse Aichinger belegt ähnlich wie vorangehende Beiträge den Übergang vom Motiv zu einem Verfahren der Textgestaltung, bringt die poetologischen Dimensionen aber nochmals neu auf den Punkt: Irrwege gewinnen die „Funktion, dem Erzählen ein Sinnmuster einzuschreiben, das sich angesichts der mitgeteilten Sinnnegation nunmehr zu einem Potential der Darstellung aufwerten lässt“ (S. 232). Christian Riedel wiederum konturiert das Gehen, Fehl-Gehen und die Umwege als strukturgebendes Element bei Peter Kurzeck, der den Schreib- und Erzählfluss zu einem existenziellen Programm ausgestaltet (vgl. S. 249).

Theoretische Überlegungen zu Hans-Georg Gadammers *Wahrheit und Methode* bilden den Auftakt zur Thematik der Sektion *Irren als Ziel*. Nicole Thiemer sondiert in ihrem Beitrag die Bedeutungsdimensionen von *Irrwegen* in der Philosophie Gadammers und sie analysiert sie als eine Möglichkeit, „Phänomene, Auffassungs- und Umgangsweisen, die im traditionellen Denken nicht Eingang in die Reflexion gefunden haben, in den Blick nehmen zu können (S. 269). Beiträge zur mittelalterlichen Literatur bieten Annette Volting zu geistlichen Modellen des Irrwegs, die bedeutsame Momente der Gottesferne markieren, sowie Matthias Däumer zur zweiten *Conte du Graal*-Fortsetzung und Franziska Hammer zu Gottfrieds von Straßburg *Tristan*. Letztere beleuchtet mittels des *Irrwegs* die poetologischen Dimensionen des Werks und zeigt dabei eine Spannung auf, nämlich diejenige zwischen Weg- und Weglosigkeit, die mit der ambivalenten Identität der Figur Tristans in Zusammenhang steht (vgl. S. 319).

Der Sammelband eröffnet mit seinen Beiträgen grundlegende Perspektiven auf ein Motiv, das sich durch die Literaturen der verschiedensten Sprachen, Textsorten und Zeiten zieht. Die Untersuchung rückt vor allem die literarischen, philosophischen und spielerischen Verwendungsweisen der *Irrfahrt* und des *Labyrinths* in den Vordergrund. Dadurch lassen sich diachron Konstanten und Unterschiede erschließen. Der Schwerpunkt liegt allerdings mit fast der Hälfte der Beiträge – die sich einer Reihe der bedeutendsten Werke des Hochmittelalters widmen – zweifellos auf der mittelalterlichen Literatur, wodurch auch ein synchroner Überblick möglich wird.

Der Band siedelt sich insgesamt in einem Feld wissenschaftlicher Diskurse an, die Forschungsansätze zu Motiven wie Methoden der Metaphorologie bieten.

Er weist ebenso Überschneidungen zu mediologischen Fragestellungen auf, die den *Weg* als ein Paradigma der Vermittlung auffassen, und solchen, die generell dem *Spatial Turn* folgen. Eine explizite Anknüpfung oder Abgrenzung zu diesen Forschungsdiskursen bleibt im Sammelband aber weitgehend aus, wie auch vertiefte Reflexionen zu den in der Einleitung angeschnittenen Zeitdimensionen des Irrwegs. Die Beiträge werfen deswegen weitere Fragen auf, insbesondere jene nach der Rolle der Zeitdimensionen und inwiefern die Gleichzeitigkeit verschiedener und zum Teil kontradiktorischer Modelle und Sinnmuster, die Irrfahrten mit sich bringen, nicht nur Lesarten in der Schwebe hält, Offenheit produziert und Ziele festschreibt, sondern auch Krisen und Störungen generiert, welche die Erzählungen motivieren und die Handlung auf diese Weise vorantreiben.

Katharina Mertens Fleury: Universität Zürich, Deutsches Seminar, Schönberggasse 9, CH-8001 Zürich, E-Mail: kmertens.fleury@ds.uzh.ch